

Eingebunden in eine höhere Ordnung

FNP 19.5.

Beim Frankfurter Museumskonzert dirigierte Thomas Guggeis in der Alten Oper Haydns „Jahreszeiten“

Frankfurt – Frische, vitale Tempi schlug Thomas Guggeis an: Energisch und voller Energie hielt der Frühling Einzug in Haydns zweitem großen Oratorium, den „Jahreszeiten“. Dabei gestalteten der Frankfurter Generalmusikdirektor mit dem Opern- und Museumsorchester den Instrumentalpart außerordentlich farbig, vorzüglich in den Mischungsverhältnissen, aber auch bei den solistischen Abschnitten. Die gut zweistün-

dige Aufführung wirkte einerseits hochverdichtet, andererseits bis in die Details hinein sauber gearbeitet, mit feinen Schraffuren. Hochverständlich in der Artikulation agierten während der jüngsten Matinee der Museumskonzerte die vier Frankfurter Chöre, deren Mitglieder in eindrucksvoller Zahl die Empore der Alten Oper füllten.

Von duftig, weich wiegend (Komm, holder Lenz) über

kraftvoll schmetternd bei der Jagd (Hört das laute Getön) bis hin zur trunkenen Weinseligkeit am Ende des Herbstes deckten Cäcilienchor, Figuralchor, Kantorei und Singakademie durchsichtig, homogen das gesamte Ausdrucksspektrum ab. Sicher, ohne Haken die fugierten Abschnitte sowie der Wechselgesang mit den drei Solisten im Schlußchor.

Mehr als adäquat besetzt waren die Partien der drei Land-

leute Hanne, Lukas und Simon. Karolina Bengtsson (Sopran) wußte der winterlichen Erzählung „Ein Mädchen, das auf Ehre hielt“ zahlreiche Facetten abzugewinnen. Tenor Magnus Dietrich färbte die Rezitative vielfältig aus. Nobel der Baß von David Steffens. Froh beflügelt eilte sein Ackermann auf das Feld, theologisches Gewicht verlieh er der dem Schlußgesang „Dann bricht der große Morgen an“.

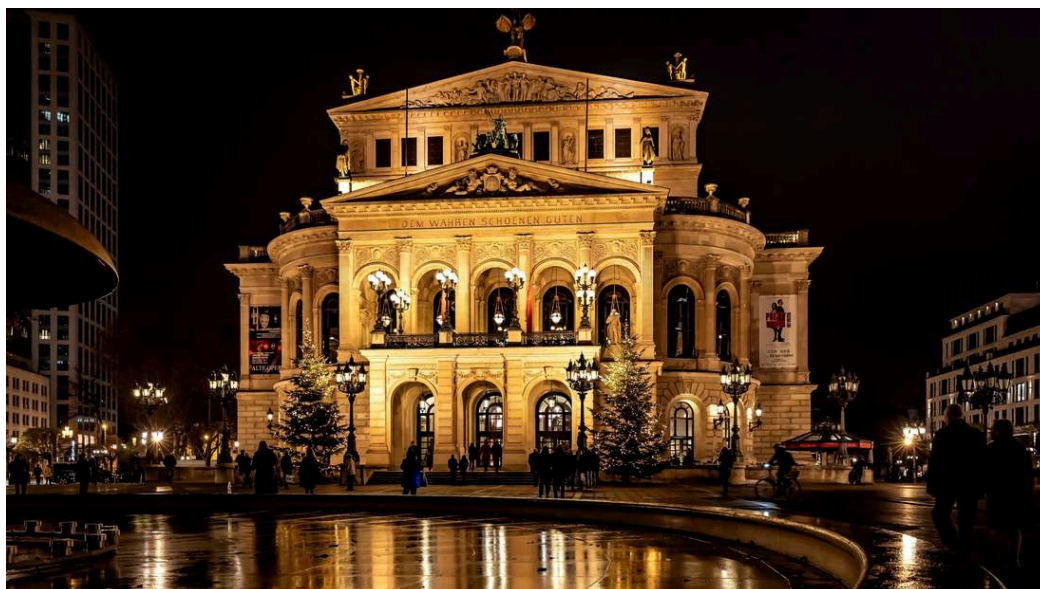
Zu ihnen an den Vordergrund des Podiums gesellten sich bei drei Arien Solohornist Alexander Boukikov, Solooboistin Maria Victoria Muñoz Zaragozá und Solofagottist André Rocha. Naiv oder bieder wirkte nichts an dieser Aufführung. Vielmehr traten Leben und Wirken des Menschen im Rhythmus der Natur hervor, seine Einbindung in eine höhere Ordnung, einen übergreifenden Sinnzusammenhang. **ULRICH BOLLER**



Haydns „Jahreszeiten“ im Museumskonzert – „Von Dir, o Fleiß kommt alles Heil!“

18.05.2026, 16:02 Uhr

Von: Bernhard Uske

[Uns auf Google folgen](#)

Die Alte Oper in Frankfurt. © IMAGO

Alte Oper: Joseph Haydns „Jahreszeiten“-Oratorium beim Frankfurter Museumskonzert unter der Leitung von Thomas Guggeis.

Gut, dass es in musikalischen Lobpreisungen der Natur auch meist ein Gewitter, den Sturm und Frost gibt. Denn das Blühen und Gedeihen im Sonnenschein ländlich-sittlicher Friedlichkeit des naturbeseelten Gemüts allein ist auf Dauer eine fade Angelegenheit.

So auch in Joseph Haydns weltlichem Oratorium „Die Jahreszeiten“, bei deren Aufführung in der Alten Oper Frankfurt im Museumskonzert die erste Hälfte des meteorologischen Zyklus etwas blass blieb. Trotz des Aufgebots von vier Frankfurter Chören (Cäcilien- und Figuralchor, Singakademie und Kantorei) kam erst mit dem Herbst Feuer in den Gedeihensfortschritt der nach dem Erwachen der Sonne von ihr beschienenen und dabei erleuchteten Menschheit.

Denn für Joseph Haydn, Mitglied der Wiener Freimaurerloge „Zur wahren Eintracht“ bildete das Zentralgestirn seine oratorische Referenz: „Heil, o Sonne! Heil!“. Genau so, wie es der Logenbruder Wolfgang Amadeus Mozart in der „Zauberflöte“ tat.

Gattenliebe und Arbeit

Der Tugendkatalog des Logenkonvents, der hier besungen wird, macht den virulenten Rousseauismus der Zeit zielführend („Von Dir, o Fleiß kommt alles Heil!...Du flößest Tugend ein ... Du wehrest Laster ab und reinigst der Menschen Herz“). Und so war ab „Herbst“, wo die Früchte der Natur und des menschlichen Fleißes eingefahren werden, wo die Gattenliebe wächst, der jägerische Eifer und die lachenden Scherz fördernde Arbeit herrschen, ein mächtiger Aufschwung im Großen Saal zu verspüren.

Die Chorstimmen waren dynamisch gereizt, schlagkräftig gefasst und volumenreich formatiert, die tonmalerische Dimension im Orchester farbig und pointiert. Und Dirigent Thomas Guggeis, der die Rezitative am Hammerklavier begleitete, war ganz einig mit den die Tugend lobpreisenden Massen, denen das Museumsorchester schönste Gestalt und Beweglichkeit verlieh.

Aber ganz ungekünstelt

So sehr hier auch die formgebende Kraft gefragt und eingelöst wurde – es blieb doch alles das „ungekünstelt frohe Lied“, von welchem der Pächter Simon singt: einer der drei landwirtschaftlich Tätigen, die, im Gegensatz zu den drei Erzeugeln in Haydns Oratorium „Die Schöpfung“, jetzt gewissermaßen Stellvertreter und Stellvertreterin des Gattungswesens Mensch sind.

An dieser Stelle wird online ein interaktiver oder fremderInhalt eingeblendet. Geben Sie die URL im Browser ein oder scannen Sie den QR-Code auf der ersten Seite.

Womit zuletzt die Solo-Vokalstimmen gewürdigt seien. Sie artikulierten sich in Person von Bassist David Steffens (Simon) höchst markant und tragend, in Gestalt von Sopranistin Karolina Bengtsson (Tochter Hanne) zart und zusehends vehement sowie in derjenigen des Tenors Magnus Dietrich (Nachbar Lukas) erst gedeckt und schließlich keck herausfahrend.

Pauke erlegt Vogel

Haydns „Jahreszeiten“
im Museumskonzert

FRANKFURT Wer mit heutigen Ohren hört, sollte manchmal tief durchatmen. „Außen blank und innen rein muss des Mädchens Busen sein“: Solche Verse, die der Librettist Gottfried van Swieten für Joseph Haydns Oratorium „Die Jahreszeiten“ drechselte, spiegeln natürlich den Zeitgeist der 1801 in Wien uraufgeführten Folge von vier Kantaten zu Frühling, Sommer, Herbst und Winter wider. Für Ensembles in der bürgerlichen Chortradition, wie sie von der Arbeitsgemeinschaft Frankfurter Chöre regelmäßig im Zusammenwirken mit der Museums-gesellschaft gepflegt wird, gehören die „Jahreszeiten“ seit jeher zum Kernrepertoire und erklangen nun in den beiden jüngsten Museumskonzerten in der Alten Oper.

Das Zusammenwirken von Cäcilienchor, Figuralchor, Singakademie und Frankfurter Kantorei bot wirkungsvolle Opulenz, vor allem in den weinseligen Szenen des Herbstteils, auch in der Musik des sommerlichen Unwetters. Erfreulich war die Homogenität der Stimmgruppen in sich, auch die Balance zwischen den Stimmen, sogar in anspruchsvollen Passagen wie der „Fleiß“-Fuge des Herbstteils. Unter der Leitung von Generalmusikdirektor Thomas Guggels wirkte das klangliche Gesamtbild oft erfreulich aufgelichtet, transparent, farben- und schattierungsreich, bei häufig guter Textverständlichkeit.

Das Frankfurter Opern- und Museumsorchester nahm die zahlreichen von Haydn durchaus karikiert bis humorvoll platzierten Lautmalereien liebevoll ernst – das grummelnde Gewimmel der Fische, das Quaken der Frösche oder den Schuss, mit dem die knallende Pauke einen aufsteigenden Vogel erjagt. Auf akustische Lichtspiele von Winternebeln bis Sommerhelle legte Guggels erfreulich viel Wert, wie ihm überhaupt das episodisch platzierte Detail manchmal eine Spur wichtiger schien als die weiten musikalischen Bögen. Sie gelangen am glücklichsten in den opernhafte anschaulichen Szenen wie dem Idyll der winterlichen Spinnstuben-Szenarie. Die verrät natürlich, dass van Swieten und Haydn auf das Landleben den verklärenden Blick der in Adelskreisen Sozialisierten warfen.

Und so sind die drei Solistenpartien des Landpächters Simon, seiner Tochter Hanne und ihres Liebhabers Lukas kräftig idealisierend porträtiert. Der junge Tenor Magnus Dietrich, Ensemblemitglied der Oper Frankfurt, beglaubigte das mit mühelos strahlenden Höhen, Karolina Bengtsson sang im Laufe des Konzerts am Montagabend freier und reiner, und Bassist David Steffens gestaltete die Vaterfigur des Simon mit Beweglichkeit und Autorität.

AXEL ZIBULSKI